

Tischreden zur Zukunft von Religion und Kirche

Pionierinnen – Kirche auf neuen Wegen

### **Vertrauen am Lebensende – Sterben als Übergang**

Zuerst möchte ich den Organisatorinnen gratulieren für dieses wunderschöne FrauenKirchenFest Aargau und ich danke für die Ehre, hier eine Tischrede halten zu dürfen.

Was brauchen wir, um am Lebensende vertrauen zu können?

- 1) Erstens, wir müssen uns mit dem eigenen Sterben befassen – ausgerechnet das, dabei leben wir doch so gerne!

Wichtig sind Medizinische Infos über die Möglichkeiten von Schmerz- und Symptombekämpfung  
Über die Möglichkeiten der Unterstützung in der Betreuung: zu Hause in meinen eigenen vier Wänden  
Und über Möglichkeiten des Sterbens im Spital, im Heim oder im Hospiz.

Und: Wir können sehr vieles selbstbestimmen: zum Beispiel ob wir unser Leben am Lebensende verlängern wollen, indem wir alle Angebote der Medizin annehmen, oder es erhalten wollen durch Schmerz- und Symptomlinderung oder ob wir gar auf alle lebensverlängernde Massnahmen verzichten wollen. Wir haben die Wahl.

Und wissen Sie: Wir alle sind Glückspilze, weil wir in dieser Zeit und in diesem Land wohnen, denn:  
Wir haben Zugang zu Top-Medizin und zu Top-Pflege und das auch als allgemein Versicherte.  
Drei Viertel der Weltbevölkerung hat dieses Privileg nicht. Das gibt Vertrauen, aber damit ist noch nicht gesagt, dass man Vertrauen am Lebensende hat!

- 2) Zweitens: Was uns am Lebensende Vertrauen gibt sind Menschen, die wir lieben, und die uns lieben! Ganz simpel und einfach! Oder eben gerade sehr kompliziert? Im Leben, am Lebensende und im Sterben brauchen wir Menschen, liebe Menschen.

Im Buch von Bronnie Ware und Wibke Kuhn „5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen: Einsichten, die ihr Leben verändern werden“ (Arkana Verlag, März 2013) beschreibt die Palliativpflegefachfrau, was Sterbende bereuen:  
1 dass sie nicht den Mut hatten, sich selbst treu zu bleiben, statt so zu leben, wie andere es von mir erwarteten  
2 dass sie sich selber nicht mehr Freude gegönnt hätten  
3 dass sie nicht den Mut gehabt hätten, ihre Gefühle mehr auszudrücken  
4 dass sie den Kontakt mit ihren Freunden nicht mehr gepflegt und gehalten hätten

5 UND: sie schrieb, sie habe noch nie eine Sterbende sagen gehört: Ach hätte ich doch nur mehr gearbeitet!

Deshalb ist es gut, uns jetzt bereits zu fragen: Wie steht es mit unseren Beziehungen, denen zu unseren Liebsten, Partner/innen, Töchtern, Söhnen, Müttern und Vätern, Freundinnen und Kolleginnen?

Welche Beziehungen tun weh? Welche sind beglückend? Welche Beziehungen sind abgebrochen? Mit wem sind wir unversöhnt? Wen vermissen wir in unserem Leben?

Mit wem möchten wir wandern, singen, Kaffee trinken, lachen und weinen? Beziehungen pflegen, Verletzungen ansprechen, Distanz überwinden, uns neu miteinander auseinandersetzen, von einander lernen, miteinander unterwegs sein, miteinander feiern und glücklich sein so wie heute Abend, das gibt Vertrauen am Lebensende!

- 3) Drittens: Sich mit der Ewigkeit befassen, den letzten Dingen:  
Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens.  
Es ist die Gretchen Frage in Goethes Faust: Wie hast Du's mit der Religion?  
Haben wir einen Draht zu Gott im Gebet?  
Können wir mit ihm reden, wenn es uns gut und wenn es uns schlecht geht?  
Erfahren wir Gott als Gegenüber?  
Wissen wir uns von Gott geliebt, getröstet und gesegnet?  
Oder haben wir Angst? Und, falls ja, wovor? Vor Strafe und Gericht?  
Vor Ungenügen und Unsicherheit und Zweifel? Dass am Schluss vielleicht doch alles nicht wahr ist?  
Hier möchte ich euch die Geschichte der alten Melanie vorlesen:  
Die alte Melanie hatte nicht mehr lange zu leben. Sie wartete geduldig und mit getrostem Herzen auf den Augenblick ihres Abschieds, um bei Christus zu sein, dem sie durch viele Jahre hindurch gedient hatte. Unter denen, die sie besuchten, befand sich ein junger Mann, der ihr eines Tages die beunruhigende Frage stellte:
- Und wenn Sie nach alledem, trotz Ihrer Gebete und Ihres Vertrauens zu Gott, am Ende doch verloren wären! ...
  - Die alte Frau legte ihre rechte Hand auf die Bibel und schaute dem jungen Mann in die Augen:
  - He! Junger Mann, sind Sie erst soweit?
  - Aber dann würde der liebe Gott am meisten verlieren! Es ist wahr, die arme Melanie würde ihre Seele verlieren ... Aber Gott würde dabei seinen Ruf verlieren ... (Herein, S. 54, Verlag/Editions Ouverture, 1052 Le Mont-sur-Lausanne, Schweiz)

Entweder hat uns Jesus Christus erlöst, befreit, hat auf sich genommen, was wir selber nicht tragen, aushalten und bewältigen können und uns den Zuspruch gegeben, so wie dem Verbrecher neben ihm am Kreuz, oder wir machen uns besser auf, nach diesem tröstenden, aufrichtenden, beglückenden Glauben zu suchen, solange wir leben und dies können und noch etwas davon haben – anstatt bis zu unserer letzten Stunde in Angst und Zweifel zu leben.

Ich will enden mit den für mich bewegendsten Worten von Jesus. Sie stehen in

Lukasevangelium 23, 39-43:

Auch einer der Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt worden waren, lästerte: „Bist du nun der Christus? Dann hilf dir selbst und uns!“ Aber der am anderen Kreuz wies ihn zurecht: „Fürchtest du Gott nicht einmal jetzt, kurz vor dem Tod? Wir werden hier zu Recht bestraft, wir haben den Tod verdient. Der hier aber ist unschuldig: er hat nichts Böses getan.“ Zu Jesus sagte er: „Den an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Da antwortete ihm Jesus: „Ich versichere dir: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Genau das gibt Vertrauen im Leben und im Sterben – dieser Gott, der uns innigst liebt, der uns in Jesus begegnet und dem Verbrecher am Kreuz und uns den Zuspruch gibt:

Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Das ist ein Wort.

Darauf vertraue ich im Übergang von diesem Leben in die Ewigkeit.

Wettingen, den 17. August 2018, Pfrn. Dr. Karin Tschanz